

Noch hat Wiliberg seine Telefonkabine

Reitnau/Wiliberg In der Telefonkabine in Reitnau sind selten Menschen zu sehen. Sehr selten sogar. Gerade sechsmal wurde die Kabine in den letzten sechs Monaten benutzt. Weil das für die Betreiberin Swisscom zu wenig ist, teilte sie der Gemeinde mit, dass sie die öffentliche Sprechstelle neben der Kirche aufheben möchte. Die Gemeinde willigte ein. Die Telefonkabine verschwindet im nächsten Jahr.

Im Gegensatz zur 1200-Einwohner-Gemeinde Reitnau thront im 155-Seelendorf Wiliberg noch immer eine öffentliche Sprechanlage. Verteilt auf die Einwohner, hätte jeder Wiliberger die Kabine an mehr als zwei Tagen pro Jahr ganz für sich alleine. Aber nur einmal in den letzten sieben Monaten benutzte jemand das Wiliberger Publifon. Logisch, dass die Swisscom auch dieses aufheben wollte. Doch die Telefonkabine ist noch immer in Betrieb. «Solange wir kein Mobilfunknetz haben, solange bleibt die Telefonkabine stehen», argumentiert Gemeindeforscherin Gabriela Murè. Das muss die Swisscom akzeptieren.

Seit es Handys gibt, nutzen immer weniger die öffentlichen Telefonkabinen. 600 Publifone wurden im Jahr 2010 abgestellt. Ein Drittel davon gehörte zur Grundversorgung. Um eine Telefonkabine der Grundversorgung aufzuheben, braucht die Swisscom aber das Einverständnis der Gemeinde. Diese bekommt sie nicht immer. Uerkheim lehnte ab: Benutzt wird das Telefon dort vor allem noch von Ausländern. Auch Bottenwil wollte das Telefon behalten. Zugestimmt haben Attelwil und Moosleerau.

Häufiger, aber nicht oft wird die Telefonkabine in Schöftland genutzt. Rund 40 Gespräche verzeichnet die Swisscom dort pro Monat.

In Reitnau klopfte die Swisscom bereits vor zehn Jahren einmal an, erzählt Gemeindeforscher Heinz Wölfl. Damals waren die Nutzerzahlen noch bedeutend höher, als sie es heute sind. Reitnau beharrte damals auf das öffentliche Telefon. Heute mache es aber keinen Sinn mehr, sagt Wölfl weiter. Die Einzigen, die Wölfl manchmal in der Kabine sah, waren Schüler – und die Nutzung der Telefonkabine anderweitig ... (WUA/RAN)

50 Jahre und kein bisschen leiser

Zofingen Die Little Town Jazz Band feierte im Stadtsaal mit ihren Fans den runden Geburtstag

VON ERNST LEIBUNDGUT

Eine erwartungsvolle und gespannte Besucherschar erwartete die jubelnde Little Town Jazz Band (LTJB) im bis auf den allerletzten Platz gefüllten Stadtsaal. Zu ihrem runden Geburtstag wartete die Band mit Top-Solisten der Extraklasse auf. Nach dem Apéro im Foyer heizte der englische Pianist Bob Barton im Saal die Stimmung kurz mit zündenden Boogie-Woogies an, um anschliessend der Urformation der LTJB das Spielfeld zu überlassen. Drei Klassiker aus der Dixie-Szene, eben so wie die Laufbahn der Band begann. Danach würdigte der Präsident des Jazzclubs Zo-

Zu ihrem runden Geburtstag wartete die Band mit Solisten der Extraklasse auf.

fingen, Urs Kaufmann, die Leistungen der LTJB – vor allem die des Leaders Werner Seiler, der mit psychologischem Geschick und musikalischer Weitsicht die Band leitete und weiterhin leiten wird. Danach ging es weiter im heutigen Stil der Band mit Blues, einem «Spanish Castle», und Ruedi von Arx (Klarinette) überraschte mit einem swingenden «Muotathaler».

Bob Barton war wieder gefragt und er bewies erneut mit Dave Brubecks «Blue Rondo al la Turk», dass er nicht nur auf Boogie fixiert ist. Auch Stadttammann Hans-Ruedi Hottiger «sang» ein Loblied auf «unser kleines Stadtorchester», das heute so gross daherkommt.

Danach der Auftritt von Thomas Dobler am Vibraphon zusammen mit der LTJB. Einer der Besten auf diesem Instrument in Europa, wie Moderator Urs Siegrist treffend formulierte. Mit Robi Webers «Santa Monica» oder einem Balladensolo mit ziemlich sphärischen Klängen verzauberte er die aufmerksamen Zuhörer. Die aktuelle Band, bestehend aus Werner Seiler, Piano und Leader, Rolf Seiler, Posaune, Ruedi von Arx, Sax, Klarinette und



Am Finale der Jam Session wirkten nochmals alle anwesenden Musiker mit.

ERNST LEIBUNDGUT



Thomas Dobler, der Zauberer am Vibraphon.



Ruedi von Arx und Marc Laferrière.

Flöte, Dieter Holtkamp, Trompete, Manfred Suter, Gitarre, Banjo und Gesang, Marc Eigenheer, Schlagzeug und Gesang, und Heinz Reinhard, Bass, wurde in der Halbzeit von Urs Siegrist auf seine schmunzelnde Weise vorgestellt. Diese Gigolos präsentierten sich auf beste Weise mit «Just a Gigolo», wobei sich Marc als toller «Louis Prima» entpuppte.

Kleiner Mann ganz gross

Marc Laferrière, Sopransax, extra aus Paris angereist, liess jetzt anstel-

le von Thomas Dobler den genialen Sidney Bechet mit seinen unsterblichen Hits wie «Petite Fleur» auferstehen. Die «Little Towner» verschmolzen mit diesem Musiker zu einer homogenen Einheit. Die Stimmung war auf dem Höhepunkt. Das Ganze konnte nur noch gesteigert werden durch den Auftritt von Bonnie Jeanne Taylor. Aber vorher bewies Bob Barton nochmals seine Vielseitigkeit mit «Django» von John Lewis. Bonnie Jeanne, das temperamentvolle Energiebündel, gilt als die

Lieblingssängerin der Band. Sie riss das Publikum buchstäblich von den Stühlen, um ins Finale der glanzvollen Jam Session hinüberzuleiten, wo alle Musiker nochmals mitwirkten.

Gebührender und freudiger kann ein Bandgeburtstag nicht gefeiert werden. Dazu lieferte die tolle Mann- und Frauschaft des Hotels Zofingen ihren kulinarischen Beitrag, freundlich-kompetent, sodass neben musikalischen Höhenflügen auch das körperliche Wohl im Einklang war.

Tief gehende Ausdrucksformen des «Innen und Aussen»

Zofingen In der Galerie Rahmenatelier sind Malerei von Sabina Schwaar und Holzobjekte von Angelo De Moliner zu entdecken.

VON KLAUS PLAAR

Zum Bersten voll war die Galerie Rahmenatelier von Pitsch Geissbühler an der Bärengasse 6 in Zofingen anlässlich der Vernissage zur Ausstellung von Sabina Schwaar (Malerei) und Angelo De Moliner (Holzobjekte). Es ist den Ausstellungsmachern wirklich gelungen, die unterschiedlichen Ausdrucksformen zweier Künstler zu einer gemeinsamen Ausstellung zu gestalten. Was auf diese Weise räumlich visualisiert wird, drückte Madeleine Schüpfer mit Worten in ihrer ausgezeichneten Vernissagerede aus, nämlich das Suchen und Ringen dieser beiden Kunstschaffenden um Ausdrucksformen des uralten und unerschöpflichen Themas «Innen und Aussen». Darin liegt wohl die Gemeinsamkeit dieses in der Form unterschiedlichen Kunstschaffens, was Madeleine Schüpfer in ihrer Rede als «geheimnisvolle Symbiose» bezeichnete.

Bilder und Collagen

Sabina Schwaar, Mutter von drei Kindern und ausgebildete Kinderkrankenschwester, hat sich an der



Sabina Schwaar und Angelo De Moliner in ihrer gemeinsamen Ausstellung im «Rahmenatelier».

K.P.

Schule für Gestaltung Olten und an mehreren Meisterkursen das Rüstzeug für ihr Kunstschaffen geholt. Es handelt sich grundsätzlich um gegenstandslose Malerei in Mischtechniken. Natürlich springen zunächst die grossformatigen Werke ins Auge,

deren Flächen sorgfältig durchgearbeitet sind, deren Farben Schicht für Schicht aufgetragen wurden und durchgezogen sind von Spuren, geheimnisvollen Nuancen, die Eigenynamik ausstrahlen und das Werk zu einer Komposition machen. Auf die-

se Weise kehrt die Künstlerin innerlich Erlebtes bildhaft nach aussen. «Wenn man einer Struktur nachgeht», sagte die Vernissagerednerin, «so kann sie sich im gleichen Bildraum wieder verändern. Erdiges, Ar-

Es ist den Ausstellungsmachern gelungen, die unterschiedlichen Ausdrucksformen zweier Künstler zu einer gemeinsamen Ausstellung zu gestalten.

chaisches, natürlich Gewachsenes geben den Ton an». Beachtenswert sind aber auch die kleinformigen Collagen aus ganz verschiedenen Materialien, denen Sabina Schwaar den Titel «Himmliches Hemd» gegeben hat. Hier wird auch selber geschöpftes Papier verarbeitet und die Künstlerin lässt ihrer Fantasie freien Lauf.

Das Holz lebt weiter

Bei den Holzobjekten von Angelo De Moliner handelt es sich grösstenteils um Gefässe, in denen sich nichts befindet. Schon das allein hebt das Material in den Rang der Kunst. Und damit ist zugleich die Thematik «Innen und Aussen» besiegelt, denn jeder Baum hat, wie der Mensch, ein

Innen und Aussen. Ob Eiche, Nussbaum, Ahorn oder Esche: Die Hölzer sind gedreht, ihre Oberflächen bearbeitet, und zwar ebenso behutsam wie kunstvoll. Sie können gebürstet sein oder gekalkt, mit Eisenwasser oder Aluminium gebleicht, mit Wachs oder Öl behandelt, aufgeraut, gerillt oder gebrannt. Seien es Baumstämme oder Äste: Der Künstler verneigt sich vor ihrer gewachsenen Geschichte und lässt sie weiterleben. Jede Verzweigung, jeden Spalt, jede Kerbe. Es ist daher bezeichnend, dass der Künstler seinen Werken keine Namen gibt, sondern den Ort ihres Lebens und dessen Dauer nennt, etwa «Esche, Aarau, Gönhard 1949–2011».

Auch Heiterplatz-Holz

Angelo De Moliner hat auch Lindenholz vom Heiterplatz, das im Sturm vom 13. Juli 2011 gefallen ist, zu wunderschönen Gefässen verarbeitet. Sie zeigen so auf symbolhafte Weise, dass der Sturz, der Fall, der Tod nur eine Metamorphose ist.

Die Ausstellung im Rahmenatelier an der Bärengasse 6 in Zofingen dauert bis 18. Dezember. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr, Samstag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, Sonntag 14 bis 17 Uhr. Ein Apéro findet am Sonntag, 27. November und am Sonntag, 11. Dezember, je von 14 bis 17 Uhr statt.